

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 8 (1926)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugezählt. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Büros.

Administration und Inseraten-Annahme: Dvag A.-G., Zürich, Stöcklistraße 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Konto VIII 3601 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstverlagerei A. Peter, Pfäfersch-Zürich, Tel. 60

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Inserationspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbeschlüssen der Inserate. / **Inseraten-Schluss:** Mittwoch Abend

Nr. 19 Zürich, 7. Mai 1926 VIII. Jahrgang

Wochenchronik.

Schweiz.

Die nationalräthliche Kommission für die Revision des Alkoholverkehrs hat in ihren Sitzungen vom 28.-30. April in S. P. die Vorarbeiten der Artikel 31 und 32bis B. G., wie er dem Nationalrat in der Juni-Session unterbreitet werden soll, vorgelegt. Das untere Frauenkreuz am meisten interessierende Thema betreffend die Hausbrennereien erhielt folgende Fassung:

Das nicht gewerbsmäßige Herstellen oder Herstellenlassen von Trinkbranntwein aus Weizen, Roggen, Hafer und anderen Getreidearten, aus Gerstenmalz und ähnlichen Stoffen, wenn es Eigengewächs oder Wildgewächs inländischer Herkunft ist, ist gestattet; dabei fällt der für die Verwendung im eigenen Haushalt und Landwirthschaftsbedarf des Produzenten erforderliche Branntwein nicht unter die Befugnung. Der Bund ist ermächtigt, auf dem Wege der freiwilligen Uebereinkunft mit den Eigentümern gegen Entschädigung, sowie durch Förderung des Brennens von Obst und Obst-Abfällen in gewerblichen Brennereien die Zahl der Hausbrennapparate zu vermindern. Die Neuanschaffung von Apparaten für die Hausbrennerei darf nur bei nachgewiesener Bedürfnis bewilligt werden.

Der Verband Schweizerischer Verkehrsvereine gibt den Vorarbeiten, der von ihm eingeleiteten Kursoffiziativausschuss bekannt, die gegen das vollständige Verbot des Glücksspiels gerichtete Initiative. Darnach sollen die drei ersten Absätze des Art. 35 B. G. durch Bestimmungen ersetzt werden, welche die Kantonsregierungen ermächtigen: unter den öffentlichen Wohlgeforderten Beschränkungen den Betrieb der bis zum Frühjahr 1926 in den Kantonen noch bestehenden Unterhaltungsplätze zu gestatten, sofern ein solcher Betrieb nach dem Ermessen der Bewilligungsbahnen zur Erhaltung und Förderung der Spielplätze erforderlich ist, und falls als notwendig erachtet und durch eine Kantonal-Unternehmung geschieht, welche diesem Zweck dient. Die Kantonsregierungen können auch Spiele dieser Art verbieten.

Auf diese Weise sollen die Kantone mit starker Fremdenindustrie die Möglichkeit erhalten, in ihren Kantonen Glücksspiele zu gestatten. Bekanntlich haben trotz des internationalen Spielverbotes in einigen Kantonen die Spiele nie ganz aufgehört, sondern werden mit Wissen der Kantonsregierung in etwas veränderter Form als „Geschicklichkeitsspiele“ weiter betrieben.

Einer Meldung aus Lugano entnehmen wir, daß die dort tagende nationalräthliche Kommission für das eidgen. Strafrechtbuch eine Deputation der Schweiz. Frauenverbände empfing, welche die Wünsche der Frauen zu dem Artikel betreffend die Vergewaltigung gegen die Sittlichkeit begründete. Der Abordnung gehörten an Frau H. Sch. und Frau S. Glättli, Zürich, Frau H. J. und Frau Dr. Leuch, Lausanne.

Am vergangenen Sonntag schloß sich der Ring der allfälligen Landsgemeinden. Die Glarner Landsgemeinde gab dem unergiebigen Landammann Dr. Blumenthal in Regierungsrat G. B. F. außer einen würdigen Nachfolger, der sich um die letzten der Gemeindegüter die Sittlichkeit begründete. Der Abordnung gehörten an Frau H. Sch. und Frau S. Glättli, Zürich, Frau H. J. und Frau Dr. Leuch, Lausanne.

ammanns alt Ständerat Huber. Weder als Landbesitzhalter, noch als Ständerat wurde der von der katholisch-konservativen Partei vorgeschlagene gewählt. Das Volk gab unabweisend der Zustimmung über die Engländerzeit Ausdruck, die der zur Seite Geschobene in Ausübung seiner Mandate beweisen hat.

Ausland.

Mit Beunruhigung verfolgt man die Vorgänge in England, wo seit dem 4. Mai der Generalstreik herrscht. Der Konflikt in der Kohlenindustrie hat sich zu einer Wuchtprobe zwischen der Union der Gewerkschaften und dem Staate entwickelt. Im Unterhaus erklärte der frühere Minister Thomas als Vertreter der Trade-Union, daß es sich um einen Kampf rein wirtschaftlicher Art handle, dem revolutionäre Bewegung fern liege. Trotzdem wird niemand die großen politischen Gefahren des gegenwärtigen Zustandes verkennen. Die Regierung hat alle Maßnahmen getroffen, um den Wirklungen des Generalstreiks zu begegnen. Vor allem sind ihre Bestrebungen darauf gerichtet, Ruhe und Ordnung zu erhalten und durch Befriedigung und Organisation freiwilliger der Arbeiter, den Preisdienst usw. zu ermöglichen. — Kurz vor Ausbruch des Generalstreiks hielt Frau E. G. Snowden in London eine Rede, in welcher sie sich, laut einer Times-Meldung, hinter die Regierung stellte und der Hoffnung Ausdruck verlieh, es möchte die erste Lage bald ihr Ende finden.

Gedanken zur Appenzeller Landsgemeinde in Trogen.

Es könnten auch Gedanken zu einer andern Landsgemeinde sein, vielleicht der in Immenhofen, in Appenzell selber, oder zu der von Ob- oder Nidwalden, die alle am gleichen letzten Aprilsonntag stattfinden. Wir hatten es vorgezogen, die von Außerböden zu besuchen. In allen Jahren mit gerader Jahrszahl wird sie in Trogen, in den Jahren mit ungerader Zahl in Hundwil abgehalten.

Früh vor 8 Uhr, eben in St. Gallen angekommen, machten wir uns auf den Weg. Ein Suchen oder Fragen war unnötig. Aus dem Zug von Herisau her waren mit uns zugleich Schützen von Appenzellerbäuern ausgeflogen. Die wanderten nun eifertig vor und neben uns her, jeder in knappen Langhosen und einer kurzgeschneitten Jacke, meist aus graubraunem Wollstoff, fast jeder mit goldgelbem Hülmlein im Ohrklappen und mit einem Regenschirm und einem Säbel in der linken Hand. So schritten sie behende einher, jetzt zwischen hohen Geschäftshäusern hindurch, nun kraus auf stattlichen Willen vorbei, ohne den Blick irgendwo auf den Berggipfel zu lassen, oder die Feuerblumen zu beachten, die da und dort hinter blanken Scheiben, zwischen Spitzenvorhängen verärgelt Ausschau halten. Mit knappen Schritten an ersten, lässigen Zuschnitten vorbei, immer voran, immer bergan,

in jener Richtung, wo einst, vor mehr als fünfhundert Jahren, das Heer des St. Gallischen Abtes, St. Gallen und Verbündete, über 5000, hinausgezogen waren, um das widerhaarige Wölfein da oben in die Knie zu zwingen, — in dieser Richtung immer hinauf, Zielsicherheit in jedem Schritt der festen, kleinen Gestalten, Ernst in jedem Zug der glattrasierten, kurzen Gesichter.

Eine Besorgung hielt uns ein Weilschen auf unterwegs. Wie wir wieder hinaustraten, war der Zug schon weit.

In andern Scharen wanderten wir nun hin, in Aufschauemengen, Stadtleuten, viel alten Herren, Ehepaaren, Brautpärchen da und dort, am meisten Männern. Dann und wann überholten uns zwei, drei frohsprechende junge Mädchen, einmal überholten wir eine kleine Familie, Mann und Frau, abgearbeitete, magere Gestalten, die ein Kinderwägelchen vor sich hinstoben.

Obstbaumtränke prangten nun neben der Straße, in Matten, die weich waren von Regenwasser und dem weichen Schäume des Korbels. Die Sonne stand, nach dem vorübergegangenen Nachregen. Immer weiter trat sich das Himmelsblau auf, — weiter und weiter, in hellblau Dünste hinein, in helle Wolkenfalten und unbeutbare Weiten die Ferne.

Immer voran, immer bergan die Hügel. O schöne, weite Welt, o niegesehene, neugetragene Welt. Der Bodensee, sich, dieses dunklere, kaum untergegangene Blau, und jenseits ein schmalhingerstehender Saum in unabsehbare Weiten hinein. Du unsere Welt, Herrin von uns Menschen und uns zugleich untertan. Als schritten wir zu einer mächtigen Versammlung, war es mir da; nicht einer Versammlung bloß eines kleinen Bruchstückes von Menschen, und nicht einer Versammlung von bloß der Hälfte dieses Bruchstückes, bloß von Männern.

Wie das doch wäre, fragten wir uns, ob es nicht überaus schön wäre, wenn an einem Tage des Jahres wir Frauen alle hinausgingen aus unsrem Alltag und wenigstens ein Stücklein unserer Heimat, unserer Erde betrachteten, der wir gehören und die uns gehört, auch wenn wir es nicht wissen oder wollten. Ob es denn so schlimm wäre, an einem Tage des Jahres die ewigen Löcher in den Strümpfen, die Ladenaeske, den Fabriksaal oder den Staub in den Läden zu messen an der unergründlichen Weite des Himmels und an der Größe unsres allgemeinen Erbgutes, der Welt.

„Die Frau gehört ins Haus“, dachte ich weiter, während es mir dabei auch schon ins

Herz kam, welche Heerschar von Frauen nur schon in unserm Lande ihr Brot in Fabriken, in Büros, in außerhäusigen Arbeitsplätzen aller Art suchen müssen, auch wenn sie es lieber nicht täten. „Ja, die Frau gehört ins Haus“, und mir wurde plötzlich im Wandern bewußt, wie oft besonders religiöse und kirchlichgeleitete Leute verschiedener Richtungen diesen Satz mit bedeutamen Mienen wiederholten. Du liebe Zeit, als wenn den Kirchen und Setten aller Art damit gebient wäre, als ob es Freibürgern und Priestern aller Schattierungen erminlich sein müßte, wenn die Frauen auf einmal wirklich „im Haus“ blieben, nie mehr in die Kirchen und Befehle trönten, um ihren Worten zu lauschen, nicht mehr priesterliche Segensprüche verlangten für die großen Ereignisse ihres Frauenlebens und wenn sie diese außerhäusigen Einrichtungen als für sie unnötig geworden nicht länger zu unterstützen begehrten. Lange Jahrhunderte, bevor die neue Zeit uns Frauen zur „Frauenbewegung“ einführte, zog das Christentum in seiner kirchlichen Gestalt uns Frauen aus dem stillen Kreis unsres Hauses. Ermaßen wir bloß, wie viele Stunden des Jahres die katholischen Frauen z. B. außer den Wänden ihres Hauses zubringen müssen. Oder denken wir gar der Nonnen, dieser Scharen, dieser Unzulässigen, die seit der Zeit der ersten Klostergründung Vater und Mutter und die Geschwister verlassen und die „erste Aufgabe des Weibes“, einen Mann zu beglücken und der Welt Kinder zu schenken — als Sünde anfaßen. Wieviel Stunden, Monate, Jahre sind von uns Frauen Dingen außer dem Hause gewidmet worden, dem Wohle der Seelen nach dem Tode, dem Jenseits, dem Himmel, — und es sollte unrichtig sein und unweiblich, einen kleinen Teil der Zeit dem Geschick unsrer irdischen Umwelt zu vergewinnen?

Ich mußte beifallen lachen, während mir in diesen Gedanken durch das helle Land weitergeschritten. Immer herrlicher wurde vor uns die Weite. Da breitete sich unter uns der Thurgau, sanft geneigt, durchsetzt von den unzähligen schimmernden Ärgeln seiner Baumkronen und von hellroten Hausdächern. Immer deutlicher erhellte die blaue Fläche des Sees, immer schärfer schied sich die hellen Truppen der Drie an seinem Rand. Du wunderliche Welt, uns beiden gebend, Männern und Frauen gemeinsam.

„Aber es ist schwer, alle deine Geschäfte zu ordnen“, flang es kleinmütig in mir. Und es fiel mir ein, was uns fürzlich eine alte, sehr liebe Frau gesagt hatte: „Die allermeisten Frauen sind gewiß nicht fähig dafür; sie kön-

Beuileton.

Wir sind die wandelnde Erde.

Von Johanna Siebel.

Wir sind die wandelnde Erde,
Wir Mütter. Aus unterm Schoß
Ringeln im maßvollen „Werde!“
Der Menschheit Saaten sich los.

Wir sind die wandelnde Erde,
Wie die Erde die Keime so lind
Schützt in mander Beschwerde,
Behüten im Schoß wir das Kind.

Wir sind die wandelnde Erde,
Ein Teil der Allnatur sind wir.
Duß unsere Saat nichts gefährde,
Erlehen wir vom Himmel und ihr.

Ein Besuch.

Von Lisa Wenger.

(Schluß.)

Dieser schöne Zustand allgemeiner Zufriedenheit dauerte ungefähr ein Jahr. Vater fing an, sich zu beklagen, daß Marianne allzuoft um ihrer Gesundheit willen zu Hause zu bleiben gezwungen sei, und daß die Unzufriedenheit der Dienerinnen und den Lieb der weiblichen Hausarbeiten durch ihr Verbleiben. Er sprach eingehend mit ihr, und sie versicherte in Tränen und Beteuerungen, daß sie durch doppelte Arbeit des Abends und an den Sonntagen morgen ihre Verhältnisse gut zu machen lerne und gelübt habe.

Und eines Tages begab sich der eine der Vorarbeiter auf das Bureau des Chefs, und berichtete unter heftigem sich Winken und Koppenreden, daß er die Frau Marianne Reber des Nachts um ein Uhr in der „Breite“ getroffen habe, nicht allein, und daß er sich gemungen sehe, durch sein aufgewirkeltes Gewissen, dies seinem Chef mitzuteilen, da die Betreffende doch in der Familie des Herrn Chef verkehre.

Vater wurde stumm. Wieder sprach er mit Marianne. Sie wandte ihm die unzulässige und mißverständliche Seite ihrer Augen zu und betonte sich, daß sie die einen so schlechten Schlaf habe, nun diese einzige und schöne Freude des einsamen Spätereins im Walde genommen sei und vergrößert werde. Dem Herrn, den der Arbeiter gesehen, hätte sie zufällig getroffen, und er hätte ihr angeboten, sie betrauen zu begleiten, da es sich für eine Verwandte des Herrn Reber nicht schide, allein gehen zu müssen.

Vater, der sehr mißtrauisch ist, wenn es fremde Leute betrifft, und gar nicht, wenn die Betreffenden zu seiner nächsten Bekanntschaft zählen, schämte sich seiner Särte gegen sie.

Und noch einmal wurde Klage geführt. Die Frau des Lärchlers, die auch die Bureau rein zu halten hatte, kam verfürzt zu ihrem Manne gelaufen und berichtete, daß sie die Frau Marianne Reber nachts um elf Uhr im Bureau getroffen habe, zusammen mit dem Herrn Braun, der dort um viele Zeit nichts zu tun habe. Vater wurde sehr unruhig, und er fragte, wie Marianne, und konnte bemerken, daß sie mit dem höchsten Alter eine Arbeit zu beenden gehabt, die am nächsten Tage — es war der Mittwoch — durchaus beendet sein mußte. Der Vater beehrte wiederum sein Mißtrauen, und Marianne wurde zum Trost zu einer Ausfahrt in die benachbarte Stadt eingela-

den, um ein Konzert mitanzuhören. Sie trat mit schmerzhaft niedergedrückten Augen unter uns, und die ganze Familie ludte durch doppelte Freundlichkeit und dreifache Artigkeit das ihr vom Familienhaupt zugeworfene Unrecht gut zu machen.

Wieder war der Sommer da und wieder führen wir alle hinunter in die laue und liebevolle Luft unsres lüthlichen Kantones, in unsern gleichnißmäßigem Garten zu Kamelien und Palmen, und bald, ungeduldschwerer, auch zu Äpfeln und herb blühenden Alpenrosen. Marianne durfte mitfahren, denn ihre Gesundheit war dauernd schlechter geworden und verlangte dringend nach Ruhe.

Wir kamen sie kaum wieder. Sie schwante beim Gehen, sie froh von Stuhl zu Stuhl, sie fragte über heftige, innere Schmerzen, und eines Abends drang laute Klagen aus dem Zimmer, in dem Marianne schlief. Der Arzt kam, schüttelte mehrmals und schmeckt seinen weißen Kopf und behauptete, daß eine Operation dringend und sofort nötig sei. Wie? Warum? Wir fanden niemand, der uns aufgefärkt hätte. So stand denn ein plötzlicher Abschied vor der Tür. Etwas verfürzt, verfürzt, ich, nahmen wir Abschied von einander. Marianne wurde von Vater und Mutter begleitet, und in ein Spital verbracht. Dort saß sie wochenlang, ohne daß sich ein Brief, eine Karte, ja irgend eine Nachricht zu uns vertritt hätte.

Dahin aber war das Gewitter losgebrochen und über Marianne's Unbenken niedergewand. Eine Frauennachricht nach der andern wurde herumgereicht. Ueber ihre nächtlichen Fahrten und Gänge wurde uns kein Zweifel mehr gelassen. Ihre Kopf- und andern Schmerzen fanden ausreichende Erklärungen. Ueberall hatte man sie gesehen, jedermann konnte Auskunft geben, wo sie ihre freien Stunden

zugebracht. Unglaubliches wurde berichtet: Bon nächstlichen Antefahren, von mehr als übermäßigem Scherzen und Späßen. Daß sie — und daß sie — und daß sie — es wollte nicht enden. Barmherzigkeit erwiele ihr niemand, denn man behauptete, daß dies heilige Gefühl gänzlich überflüssig und unbedeutend sei. „Eine solche Person“ verwirrenet würde. Es kamen Berichte der Zimmervermieterin, die gleich einem Vorgesetzten über uns sich ergötzen, und es kamen bedauerliche Nachrichten von Ärzten, Apothekern, Zahnärzten, Juckebäckern, die der Vater schweigend und mit Würde berichtigte ließ. Es kam noch vieles.

Wir fragten uns beäufußt, wie das alles möglich gewesen? Wie es möglich gewesen, daß wir so blind gewesen? Wie dies Doppelmenschenstum sich so lange habe behaupten können. Es wies sich, daß oft die Nachstehenden am allerwenigsten über einen der Zehner zu urteilen vermögen.

Ich trauerte mir Colla. Bedrückt, vielleicht bedrückt. Besüßigt für Marianne, denn sie hatte sie lieb gehabt. Ihr gegenüber hatte sich Marianne so gegeben, daß Colla sie lieb haben konnte. Colla gegenüber war Marianne so, wie sie sich gab.

Der Vater war teils empört, teils enttäuscht, daß er sie los war. Er schüttelte sich, wenn er an Augen links und Augen rechts dachte. Vater freute sich, daß er, genarrt durch eine Liebe, ihrer Dienstbereitschaft nicht erlegen war. Mutter schämte.

Sie gelobte mir, an meine innere Stimme künftig gar zu glauben, mehr als mit selbst. Was Marianne nicht gelungen war, als sie neben mir ihre wohlüberdachten Künste spielen ließ, das gelang ihr jetzt. Sie tat mir leid. Aber sie ließ nicht mehr von sich hören. Niemand schrieb sie, auch nicht an Colla, die sie nicht verlassen hätte. Zu Weihnachten land-

Einbuchs von Paris (Hotel de Ville). Abends: **Bellevuefestung in der Oper.**

Mittwoch den 2. Juni. 9 1/2 Uhr: Bericht des Vorstandes über das Statut. Bericht der angliederten Verbände. Statutenrevision, Wahlvorschl. 11 Uhr: Große Stimmrechtsdemonstration der Kongressmitglieder in Auto-Cars durch Paris. 14 Uhr: Beratung über die besten Methoden der Arbeit und Propaganda der Frauen, die noch kein Stimmrecht haben. (Eintritt der nichtstimmberechtigten Frauen in die polnischen Parteien.) 20 1/2 Uhr: Große öffentliche Versammlung im großen Saal der Societäts Savannes, 28 rue Serpente: Frauen gegen den Code Napoleon.

Donnerstag den 3. Juni: Gemeinamer Ausflug per Auto-Cars nach Fontainebleau. Abends 8 30 Uhr: Öffentliche Versammlung: Männer über die Wirkung des Frauenstimmrechts.

Freitag den 4. Juni: Morgens und nachmittags: Arbeitsprobleme der Frauen, die das Stimmrecht bereits besitzen. 16.30 Uhr: Öffentliche Versammlung der Delegierten. 20 1/2 Uhr: Öffentliche Versammlung im großen Saal der Societäts Savannes: Weibliche Parlamentarierinnen.

Samstag den 5. Juni: Finanzen, Statutenänderung (Fortsetzung). 14 Uhr: Die Frau in der Politik. 16 Uhr: Wahlen, Bestimmung des nächsten Kongress-Oriens. 21 Uhr: Große öffentliche Abendversammlung im Trocadero: Alle Frauen für den Frieden! Mrs. Chapman Call wird den Vorsitz führen.

Sonntag den 6. Juni. 9 1/2 Uhr: Innerbüch. Nachmittags: Die Frau und der Völkerverbund. 14 Uhr: Weibliche Kongress. Stimmrechtsverband in den Räumen und Gärten des Hotel Rochefort, rue Berrier 5.

Ein Geschenk an unsere Erstklässler.

Nun hat wohl allerorts in der deutschen Schweiz das neue Schuljahr angefangen, und ganze Scharen kleiner Buben und Mädels haben den ersten großen Schritt aus dem Kreis der Familie in eine neue Gemeinschaft hinein getan: in die Schule. Woll Erwartungen, frohen und bangen, ziehen die Kleinen in die Schulküche ein und die Eltern dahem, besonders aber die Mütter, bekommen den Niederschlag der Schülerlebnisse zu genießen.

Im Mittelpunkt des ersten Schuljahres steht das Lesenlernen, die Einführung in die Kunst, die dem Kind wirklich eine Welt aufschließen soll. Wie geschieht das? Nun, an Hand einer feinen, Fabel, des ABC-Büchens, wie es auch heute noch da und dort genannt wird. In unserm lieben Vaterland ist's nun wieder einmal so, daß jeder Kantone möglichst seine eigene Fabel besitzt. Da gibt es denn ein lustiges Nebeneinander von altmodischen und neumodischen Bildern, von farbenfrohen und grauen, von ledernen und lebendigen, von finkertümlichen u. schulmeisterlichen — und alle führen zum gleichen Ziel, wie auch alle Wege nach Rom führen. Gewiß, aber wenn wir nach Rom pilgern, dann wählen wir doch den Weg, der uns auf die angenehmste und kürzeste Weise ans Ziel bringt.

Einen solchen Weg suchten der Schweiz, Lehrerinnenverein und der Schweiz, Lehrerverein, als sie vor Jahresfrist eine neue Fabel herausgaben: die Schweizerfibel in Druck- und Schrift. Diese unterscheidet sich von allen andern einmal dadurch, daß sie kein Buch ist, kein Buch, das der Schüler zu Anfang des Jahres in die Hand bekommt und dann mindestens 3/4 Jahre täglich mit sich herumträgt — nein, die Schweizerfibel muß er sich Stück um Stück erarbeiten, verdienen. Wie denn? Da paudert a. B. die Lehrerin mit ihm von seinem ersten Schultag, wie er Arbeit genommen hat von der Mutter; „I, o, nun geh denn und sei brav“ hat sie gesagt. Und dann die Lehrerin: „So, so, Joggeli, Du kommst auch in meine Klasse“, usw. Dieses so wird in Druck- und Schrift gezeichnet als Wortbild, aufgelegt auf Karton und wird nun jedesmal, wenn es in einer Erzählung der Lehrerin vorkommt, hochgestreckt. In gleicher Weise wird das Kind noch mit vier andern Wortleinen vertraut gemacht, und dann kommt der große Augenblick: es erhält von der Lehrerin ein Blatt mit einem farbigen, frohen

Bildchen und den gelernten Wortleinen drunter. Nun kann es sie hier im Zusammenhang lesen. Besteht es sie wirklich, d. h. kennt es sie genau, so bekommt es das Blatt mit einem roten Mäppchen zum Aufbewahren zu eigen, und die Wortleinen für ein neues Bild beginnen. So erarbeitet sich der Schüler allmählich eine Bildermappe mit 16 Blättern. „Ist das nicht ein fröhlicher Anfang? Aber es kommt noch besser: Hat man sich die Bildermappe verdient, dann geht's an ein Heftchen; „Aus dem Märchenland“ heißt es und bringt, wieder mit farbigen Bildern, in einfacher Form die ersten zusammenhängenden Geschichten. So bis gegen Weihnacht hin ist man damit fertig und darf's stolz mit heimnehmen, „zum Valste“. Dann im Januar, wenn's so recht schneit, verheft man sich in die Wintererlebnisse des kleinen „Müschl“, eines Buben, wie man selbst einer ist u. zieht bald wieder mit einem „selbstverdienten“ Heftlein heim. „Drauf liegt man das Bündchen vom „Hanni“, eine Mädchen-geschichte, und endlich die Schiffla, „Graupelzchen“, des vorwichtigen Mäusleins. Weitere Heftchen können beigelegt werden in guten Klassen, und immer hat das Kind die Freude, etwas absolut Neuem gegenüber zu stehen, und muß nicht immer ein und dasselbe Buch vor Augen haben.

Das ist vielleicht ein Vorzug der Schweizerfibel vielen andern gegenüber. Das Hauptziel, das ihre Herausgeber verfolgen, ist die Vereinfachung des ersten Lesenunterrichtes in der deutschen Schweiz; eine Fibel für alle Kantone und zwar eine Fibel in Druck- und Schrift, eine reine Lesefibel. Wie viel Mühe und Arbeit liegt sie schon erparen, wenn dieser Gedanke sich durchsetzen möchte! Denken wir nur an die Kinder, die im Laufe ihres ersten Schuljahres von einem Kanton in einen andern verlegt werden. Wie mühsam ist das Untereinen für sie! Aber wir sind noch fern vom Ziel. Davon wird die im Mai und Juni in Basel stattfindende Ausstellung von Fabeln Zeugnis ablegen. Sie wird zeigen, was für verschiedene Methoden im In- und Ausland angewendet werden, um unsere Erstklässler allmählich in die Geheimnisse von Schreiben und Lesen einzuführen. Für diesen ersten Unterricht aber sollten sich vor allem auch die Mütter interessieren; ihnen gilt dieser kurze Bericht über die „Schweizerfibel“, die drei Frauen uns geschenkt haben: Dretzi Schüppli (Zürich), die erfahrene Methodikerin, Olga Meier (Zürich) und Elisabeth Müller (Zürich), die beiden bekannten Jugendchriftstellerinnen, haben sich in feinstem gegenseitigem Verstehen vereint und dieses herrliche Kinderlehrbuch, das so gar nicht nach Schulbuch ausseheth, geschaffen. Wie viele Erstklässler mit ihren Müttern werden es ihnen danken!

Ein weiteres weibliches Mitglied des englischen Parlaments.

Bei einer letzte Woche stattgefundenen Erloßwahl hat die Labourkandidatin Mrs. Susan Lawrence, die der Westminsterwahl 1924 aus dem Parlament ausgesetzt hatte, mit 1078 Stimmen über zwei männliche Gegner (ein Liberale und ein Konservative) gesetzt und nicht nur also neuerdings in das engl. Parlament ein. Sie genöß bei der Wahl die gefühlvolle Unterstützung der Frauen ohne Ansehen der Partei.

Die Delegierten-Versammlung der Zürcher Frauenzentrale.

Die Frauenzentrale Zürich hat in diesen Tagen auf ihr 10jähriges Bestehen zurückblicken können; viel Arbeit ist in dieser Zeit geleistet worden; die Frauenzentrale mußte die Arbeit nicht suchen, sondern die Arbeit hat sie gesucht. Davon legte auch der diesjährige Jahresbericht, der Frau „Zürcher Nachrichten“ veröffentlicht hat, ein Zeugnis ab. Die Linie ist die Durchführung der Heim- und Lebensfragen zu erörtern. Diese liegt eine Verminderung der Abhängigkeit der Heimarbeiter nicht als wünschenswert erscheinen, wohl aber sollte an einer Verbesserung

abgesehen werden. Das beginnende 12. Jahrhundert hat eine herrliche, sehr häusliche Madonna des Herzog David geistert, welche die bürgerliche Stimmung der Memlinger Bildnisse auf das Innigste überträgt und im Volkston freundlich weiterleitet. Bemüht in eine neue Zeit führt die Heilige Magdalena des großen Antwerpener Quinten Massys, ein stiller, zart komponiertes Bild von feinerlicher Farbenabstufung, dessen technische Vollendung uns dem „Mantelmalerei“ des 15. Jahrhunderts zurückzuführen lehrt. Auf keinem der älteren Bilder ist der Reiz des Stofflichen so feinfühlig empfunden, so spielend leicht, so genußvoll wiedergegeben. Ein Fremdling unter diesen stillen, schönen Zustandsbildern, hergekommen aus einer fremden Welt, unfähig bestimmenden Welt steht vor uns die Kreuztragung des Hieronymus Bosch, eine entlehnte Zusammenstellung wahrhaftig gemeyner Fragen in geistlicheren Farben. Die „Amur und Pantheismus“ mit unter den gemeynen Zustandsbildern der belgischen Kunst aller Zeiten unheimlichen Augenleutern, herben Satirikerin, deren Buntmalerei sich den dämonischen Mächten der Menschenseele zugewandt hat. Erfreuender für das Auge als die paar kleinen, nicht sehr charakteristischen Bilder der sogenannten Romanzen, Übergangsmalereien, deren Ziel es war, die Erzählungen der italienischen Renaissance zu verorten, ist die große Landschaft „Der Sturz des Narzus“ von Pieter Breugel, der wie die Romanisten die geschlossene Bildkomposition und die Kamerperspektive von den Italienern lernte, sonst aber eigene Wege ging, als erster den Reiz der Landschaft unmittelbar aufnahm und Rot und Luft des Bauernvolkes mit einer fast erlösenden inneren Wahrheit schilderte. Das Gemälde in Bern ist vielleicht seine außerordentlichste Landschaft, ein Wunder an Leichtigkeit der Farbe, an zart

ung der Verhältnisse gearbeitet werden. Zusammenfluß der Heimarbeiter, häusliche Regelung der Lohn- und Anstellungsverhältnisse, Organisation der Käufer im Rahmen der sozialen Käuferliga sollen erreicht werden. — Die Präsidentin gibt bekannt, daß die Sprecherinnen des Sekretariates folgende Frequenzzahlen aufwiesen. So wurden dies Jahr 4700 Konventionen erteilt gegen 4000 im letzten. Die Stimmverteilung für Hausmütter und Gärtnereien vermittelte 21 Stellen, trotzdem konnten nicht ganz alle Stellensuchenden platziert werden. — Die Zusammenkunft mit dem gemeinnützigen Frauenverein durchgeführte Ferienhilfe für erholungsbedürftige Hausmütter vermittelte 130 Ferienplätze. Diese Aktion soll auch dies Jahr wieder durchgeführt werden. Beiträge, die sehr willkommen sind, können auf Postkonten für 1919 eingezahlt werden. Die Jahresrechnung schließt mit einem kleinen Überschuss ab. Die 3. J. verhandelt im verschiedenen Zusammenhängen von öffentlicher und privater Seite. Die relativ geringen regulären Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge lassen aber eine größere Mitgliederzahl als wünschenswert erscheinen. — Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag von Frau J. G. S. über Leben und Wirken von Dr. warmen Sprache legte Frau Ebel Zeugnis ab für Wert und Persönlichkeit der Gründerin unserer alkoholfreien Wirtschaft. — Die Versammlung beschloß sodann eine Eingabe an die nationalökonomische Kommission für Aromeforen. Deren Anregung, es sei die Bedürfnisliste zwecks Beschränkung der Zahl der Rinos aufzunehmen, wird warm unterstützt.

Hausdienstlehrtöchterprüfungen in Bern.

Bestehen reihen sich neben die verschiedenen staatlichen Prüfungen seit einigen Jahren die auf ganz gleicher Grundlage aufgebauten der Hausdienstlehrtöchter. Die Prüfung geht an Hand des geschaffenen Prüfungsreglements vor sich; sie dauert einen Tag und wird praktisch und theoretisch durchgeführt. In diesem Frühjahr wurden 48 Lehrtöchter geprüft, 47 erhielten den nachstehenden Lehrtitel, einer Lehrtöchter konnte nicht erteilt werden. Man mag den Wert der Prüfungen in Frage stellen, die Erfahrung zeigt aber doch deutlich, daß sie für den Lernenden sowohl wie für die Lehrmeisterin und Lehrmeisterinnen während der ganzen Lehre anregend wirken und dies gilt im besonderen für das hauswirtschaftliche Lehrgeld. Sehr erfreulich ist die Beobachtung, daß die Hausfrauen, die Lehrtöchter erziehen, dadurch sehr gefördert werden. Sie kontrollieren nicht nur die Arbeit der Lehrtöchter, sie führen nach und nach die Hausarbeit systematischer durch, als dies wohl sonst der Fall wäre; dies deshalb, weil sie genau wissen, daß die Lehrtöchter eine auf System aufgebaute Prüfung zu absolvieren haben werden, bei der mehr oder weniger gleichzeitig auch, wenn zwar nur ganz indirekt, die Lehrmeisterin geprüft wird. Damit tritt der Einzelnen ganz unbewußt die hauswirtschaftliche Arbeit heraus aus dem Rahmen der allerbekanntesten Hausarbeiten und wird für Lehrende und Lernende zu einer Arbeit, deren Durchführung vom Anfang bis zum Ende überdacht und erläutert wird. Der von der Hausdienstkommission Bern durchgeführte „praktische Theoretiker“ für die Lehrmeisterinnen tritt ebenfalls als dieser Veranstaltung und Verinnerlichung der hauswirtschaftlichen Arbeit viel bei. Sehr erfreulich ist die Tatsache, daß sich tüchtige Hausfrauen für das Lehrgeld finden, als Lehrende und Lernende zugleich ihre Kräfte und ihr Interesse der Sache zur Verfügung zu stellen. Hausdienstlehrtöchter, Hausdienstlehrtöchter und Hausdienstkommission bilden in ihrer Zusammenarbeit einen Dreifaltigkeit, wie wir ihn uns auf diesem für unser Volkswohl so bedeutungsvollen Arbeitsgebiet nicht schon wünschen können: Gütliche Arbeit, Harmonie und Liebe zur Sache. A. G.

Psychotechnische Kurse.

Vom 3. bis 8. Mai findet im Psychotechnischen Institut in Zürich ein Kurs für Interessenten aus Betrieben und Verwaltungen statt, die sich eine genauere Kenntnis der Psychotechnik und ihrer praktischen Anwendungsmöglichkeiten erwerben wollen. Spätere, darauf aufbauende Kurse dienen der Spezialausbildung für die verschiedenen Berufsgebiete.

Bekämpfung der Schnapsgefahr.

Im Anschluß an den Nationalen Verband gegen die Schnapsgefahr bildete sich eine Studienkommission, die die Förderung des Sühmstoffabzuges und des Frühobstkonsums zum Ziele setzt. Den Vorsitz übernimmt Direktor J. Stuy in Zug, Präsident des Verbandes der schweizerischen Fleischhändler und Döbereiner-Waarenhändler, der amtierende Generalsekretär: Prof. Th. Jähle und Dr. A. Widmer von der Obst- und Weinbauakademie Wädenswil und Prof. Tond von der Weinbauakademie Lausanne. Von einem Gönner des Verbandes wurden der Kommission die

nötigen Mittel für das Studium zur Verfügung gestellt. — Ebenfalls im Anschluß an den Verband gegen die Schnapsgefahr bildete sich ein fankantales Komitee in Appenzel A. A., um die öffentliche Meinung aufzuklären über die Notwendigkeit einer umfassenden Neuordnung unserer Alkoholverordnung. Bereits hat der fankantale Vorstand des Roten Kreuzes, Zweigverein Appenzel A. A., einstimmig beschlossen, diese Arbeit mit allen Kräften zu unterstützen.

Eine tüchtige Telephonistin.

In Montreux nahm dieser Tage Gräulein Mailard nach vierjähriger Dienzeit als Telephonistin und Aufsichtsbare ihren Rücktritt. Frau Mailard war während ihrer ganzen Dienstzeit ein tüchtiges Mal trant.

Lehrtöchterprüfungen.

Bei den Lehrtöchterprüfungen in Kreis Oberland des Kantons Bern am 14. und 15. März 1924, die diese Male, ein sehr erfreuliches Zeichen für den Berufsstand und die Berufstüchtigkeit unserer weiblichen Jugend.

Frauen als Delegierte an die nächste internationale Arbeitskonferenz.

In England besteht ein „Britischer Bund für die Vertretung von Fraueninteressen im Völkerverbund“. Dieser Bund, der im Jahr 1920 auf die Initiative von Dr. Ogilvie Gordon, die jetzt seinen Vorsitz führt, gebildet wurde, besteht aus Vertreterinnen der verschiedenen Frauenorganisationen des Vereinigten Königreichs, und sein Zweck ist, darauf hinzuwirken, daß die Fraueninteressen im Völkerverbund, seinen Kommissionen und ausführenden

Haushaltswirtschaftliche Sache.

Ein Wort über Warte und Verbandsstoffe. Ein Wort über Warte oder Verbandsstoff ist heute in jeder Haushaltung anzutreffen und findet als unentbehrliches Verbandsmaterial bei jeder Gelegenheit Verwendung. Der stets zunehmende Verbrauch an Warte und Verbandsmaterial und die Tatsache, daß das Publikum die Qualität derselben nicht ohne weiteres kontrollieren kann, ermöglichen im Laufe der letzten Jahre dem Aufstacheln billiger und minderwertiger Ware. Es ist aber ohne weiteres klar, daß durch Sorten, die nicht sorgfältig fabriziert wurden, großes Unheil gestiftet werden kann.

Warte und Verbandsstoffe werden aus Rohbaumwolle hergestellt, die aus Ägypten, Indien oder Amerika kommt. Die Arbeit der Fabrik besteht darin, die Samenparten von den Fruchtschalenteilen und auszuwählen und zu heischen, sie dann zu entleeren, auszuwaschen und zu heischen. Das so gewonnene Material wird dann zu Warte oder Gage verarbeitet. Wie können wir nun die gute Qualität einer Warte erkennen?

Gemüch reine Warte sieht rein weiß aus; sie darf also nicht gelblich sein. Sie soll beim Auspacken nicht fläuben und aus langen Samenparten bestehen. Wenn man sie ins Wasser wirft, so soll sie sich sofort vollständig auflösen, zum Zeichen, daß sie vollständig entleert wurde. Sie muß gewaschen sein und darf beim Reiben nicht flüßern. Gage und Gagebinden dürfen nicht locker sein und müssen per Quadratmeter mindestens 24 Fäden aufweisen, von denen etwa die Hälfte in der Rängsrichtung und die andern in der Querrichtung verlaufen. Wenn man bekennt, daß langfaserige Verbandsstoffe das 18 bis 20fache ihres Eigengewichtes an Wasser zurückhält, während kurzfasrige nur das 12 bis 14fache und das eine dicker gewobene Binde bei einem Verband mit 3 bis 4 Umgängen den gleichen Dehnungsgrad erreicht wie eine leichter gewobene mit 5 bis 6 Umgängen, so fällt die Rechnung rasch zu Gunsten des zwar etwas teureren, aber auch besseren Materials aus.

Es ist nun in der letzten Zeit, nach einer begründeten Zusammenarbeit der interessierten Kreise (Verbandsfabrikanten, Apotheker, Drogerien und Sanitätsbehörden) möglich geworden, auf diesem Gebiet Ordnung zu schaffen und Warte und Gage in den Handel zu bringen, die den weitestgehenden Anforderungen entsprechen und die dem Publikum absolute Garantie für Reinheit und bestes Material bieten. Diese Qualität trägt eine rote Bismette mit der Bezeichnung „Standardqualität“ und sie steht unter der händigen Kontrolle des Schweizerischen Apothekervereins.

Unser Hausfrauen werden sich das merken, denn es liegt in ihrem Interesse, gute, einwandfreie Ware für ihr Geld zu erhalten, auch wenn die Ware etwas teurer ist. Das Letzte ist noch immer das Billigste gewesen.

ben noch erreichen. Das beginnende 12. Jahrhundert hat eine herrliche, sehr häusliche Madonna des Herzog David geistert, welche die bürgerliche Stimmung der Memlinger Bildnisse auf das Innigste überträgt und im Volkston freundlich weiterleitet. Bemüht in eine neue Zeit führt die Heilige Magdalena des großen Antwerpener Quinten Massys, ein stiller, zart komponiertes Bild von feinerlicher Farbenabstufung, dessen technische Vollendung uns dem „Mantelmalerei“ des 15. Jahrhunderts zurückzuführen lehrt. Auf keinem der älteren Bilder ist der Reiz des Stofflichen so feinfühlig empfunden, so spielend leicht, so genußvoll wiedergegeben. Ein Fremdling unter diesen stillen, schönen Zustandsbildern, hergekommen aus einer fremden Welt, unfähig bestimmenden Welt steht vor uns die Kreuztragung des Hieronymus Bosch, eine entlehnte Zusammenstellung wahrhaftig gemeyner Fragen in geistlicheren Farben. Die „Amur und Pantheismus“ mit unter den gemeynen Zustandsbildern der belgischen Kunst aller Zeiten unheimlichen Augenleutern, herben Satirikerin, deren Buntmalerei sich den dämonischen Mächten der Menschenseele zugewandt hat. Erfreuender für das Auge als die paar kleinen, nicht sehr charakteristischen Bilder der sogenannten Romanzen, Übergangsmalereien, deren Ziel es war, die Erzählungen der italienischen Renaissance zu verorten, ist die große Landschaft „Der Sturz des Narzus“ von Pieter Breugel, der wie die Romanisten die geschlossene Bildkomposition und die Kamerperspektive von den Italienern lernte, sonst aber eigene Wege ging, als erster den Reiz der Landschaft unmittelbar aufnahm und Rot und Luft des Bauernvolkes mit einer fast erlösenden inneren Wahrheit schilderte. Das Gemälde in Bern ist vielleicht seine außerordentlichste Landschaft, ein Wunder an Leichtigkeit der Farbe, an zart

alte Dame ein reizend lebensvolles junges Gesicht, über dem stolze Butten einen Kranz schwebend erhalten. Wie mit jenen Schleieren umbrüllt die Luft die Farben, das silberglänzende Grün des Marienthalles, das dunkel leuchtende Rot und Schwarz am Gewand der Frau. Durchaus kein religiöses Bild, aber eine heitere, elegante Frühlingsszene im Freien.

Die gelassene Kuh Rubens' führt Naturanschauung spricht sich aus „Berolens' Sohn“, einer der bestechendsten Sallanzien, wo hartförmliche, lebhaft Kasse stampfen, schwere Rufe lagern und der zersumme Fremdling bei einer rotjähigen Magd kniet. Beglückt durch die staltliche Rufe schweift der Blick über die Heiligkeiten der Tierkörper und Stallmäule zu dem Menschenpaar, hinter dem sich eine Blau, ebenfalls Verhöflich, aufst. Wie lebensvollig diese Tiere und Menschen sind, wie bei aller Uppigkeit zurückhaltend gemalt, lehrt ein Blick auf die bedeutenden, aber leicht manierierten Zeitgenossen, Jorhans, Jan Juy und andere. — Van Dyd charakterisiert in seinem geschmackvollen Porträt des Della Fallis, eines geschäftigen, nervösen Herrn mit leuchtendem Haar, vordringlich einbildlich als Rubens es gemalt hat, aber kein Schwager wird Juppel von dem schwärzen Mantel des Rubens' Selbstporträt.

Jahrgang betritt die Bekämpfung die Säle des 19. Jahrhunderts, tritt doch im politisch bewegten 19. Jahrhundert eine große Erleuchtung der belgischen Malerei ein, indem sie im 19. Jahrhundert nicht mehr an führender Stelle steht, sondern die von den großen Franzosen gebahnten Wege geht. In der Ausstellung für moderne belgische Malerei in der Kunsthalle wandert man vorbei an viel guten, zuweilen gleichgültigen Durchschnitt. Diesen Künstlern gemeinsam ist ein ererbtes sehr fein-

Farbengefühl; ihr Stoffgehalt Landschaft, Stillleben und etwa noch Porträt.

Eine Freude und Ueberraschung ist die moderne belgische Graphik. Das Gefühl der Belgier und Holländer für die Schönheit eines Landschaftsausschnittes, für das Gewicht von Licht und Schatten, für die Kraft einer Silhouette, einer Linie, hat hier ihr glänzendes Auswirkungsfeld gefunden. Auch die Luft am Bildern, an der Berggipfels-Romantik alter Städte, kann sich hier ausleben. Da kein Wertesuchen, sondern ein schlichtes, schlichtes Kanakbild, „Mortuar“ alte Städte, die mit hellen Mauern aus dem Dunkel aufragen, „Deltisches Dünendal“ in ihrer hoffnungslosen Weite. Ein Virtuos der Linie ist der Brander, ein nervöser Großstadtmench mit der sämlichen Freude am Bildern, schildert die Menschen in leicht größerer Verzerrung, jongliert mit überaus feinen Vertiefungen und phantastischen Licht- und Schattenspielen. Aus einem häufigen modernen Bildern am Graben und einem jodigen Baum macht er ein halb dumpfes, halb gepenliges lustiges Novemberbild. Weniger reiblich als der Brander sind die Zeichnungen von Georges Minne, einem der Führer der modernen belgischen Malerei. Von zwingender Wirkung ist die Zeichnung der mädchenschaftlichen Mutter, die ihr Kind auf dem Schoß hält und an die Brust drückt, das eine Mal unbeliebt, das andere Mal in schlichter Schönheit, auf höherem Gebiet. Wenige einfache Linien, eine nur angelegte Plastik, keine ausgeführten Details, aber eine Reueigkeit der inneren Bewegung, die zur Andacht zwingt. Das stärkste menschliche Gefühl hat in diesen stillen Zeichnungen eine ebenjo zwingende Gestaltung gefunden wie in einer gotischen Madonnaentate. Mit einem solchen Sinnes auf das, was moderne Kunst an wahrhaft Großem vermag, ist diese Ueberlicht

Organen die Vertretung erfahren, die ihnen vertragsmäßig zugesichert ist. Angeföhrt der nächsten bevorstehenden wichtigen Internationalen Arbeitskonferenz nah, wie wir aus den „Nachrichten“ erfahren, die Organisation auf ihrer Generalversammlung den folgenden Beschluß an:

„Da der Bund der Ansicht ist, daß alle anläßlich der Internationalen Arbeitskonferenzen diskutierten Fragen von vitaler Bedeutung für die Frauen sind, erlöhrt er das Internationale Arbeitsamt dringend, bei Einberufung der Arbeitskonferenz besonders auf den Artikel 7 des Pariser Vertrages hinzuweisen, der innerhalb des Völkervertrages die Frauen den Männern gleichstellt, um so die Regierungen daran zu erinnern, daß es ihre Pflicht ist, Frauen in ihre Delegationen einzuschließen.“

Dieser Beschluß wurde M. Albert Thomas, dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, unterbreitet. Aus dem Antwortschreiben Dr. Thomas' an die Generalsekretärin hatte die Organisation die Genehmigung, ersehen zu können, daß ihrem Antrage bereits entsprochen worden war, denn Dr. Thomas teilte mit, daß er in seinem auf verschiedene Einzelheiten der bevorstehenden Arbeitskonferenz bezüglichen Schreiben an die Regierungen in einem besonderen Paragraphen an die Sache erinnert hat:

„Ernennung weiblicher Vertreter: Ferner, bei Festlegung der Tagesordnung der nächsten Versammlung Erörterung von Fragen, notwendig machen dürfte, die Frauen besonders berühren, gestatte ich mir, an die Bestimmungen des zweiten Absatzes des Artikels 389 des Pariser Vertrages und an die entsprechenden Artikel der übrigen

Friedensverträge betreffend die Ernennung von Frauen als technische Ratgeber in solchen Fällen zu erinnern und die Regierungen zu erlöhen, dieser Bestimmungen bei der Ernennung von Delegierten zu der erwähnten Versammlung eingehend zu sein.“

Auf Erlöhen des Bundes für die Vertretung von Fraueninteressen im Völkervertrag hin erlaube ich mir hinzuzufügen, daß Artikel 7 des Pariser Vertrages und die entsprechenden Artikel der übrigen Friedensverträge bestimmen, daß alle Stellungen innerhalb des Völkervertrages oder in Verbindung mit ihm Männern ebenso wie Frauen offenstehen sollen. Dementsprechend können Frauen ebenso wie Männer als Delegierte oder Berater zu Tagungen der Internationalen Arbeitskonferenz ernannt werden, ganz abgesehen von den Fragen, welche zur Beratung stehen.“

Dieses Schreiben ist zweifellos auch unserem Bundesrat zugegangen. Hoffen wir, daß er dieser Anregung Folge leisten und eine Frau als technische Beraterin an die nächste internationale Arbeitskonferenz entsenden werde, wie er dies unseres Wissens schon zweimal getan hat. Das eine Mal war Mme. Gilbert-Randin aus Moudon, die wohlbekannte Vorkämpferin der bäuerlichen Frauenbewegung (Die Lage der ländlichen Arbeiter und Arbeiterinnen) und das andere Mal Fr. Schaffner aus Basel (Fragen des weibl. Fabrikinspektorates) die Entsandte.

Wie wir erfahren, hat auch Mademoiselle Goud im Namen des Internationalen Stimmrechtsverbandes an alle Vorkämpfer der angeschlossenen nationalen Verbände ein Schreiben gerichtet mit der Anregung, daß diese Verbände auf ihre Regierun-

gen wirken möchten, wenigstens eine Frau in ihre respektiven Delegationen aufzunehmen. Die zur Behandlung kommenden Fragen: Ein- und Auswanderung sowie Emigrantens-Inspektion, sind von solch ungeheurer Bedeutung für die Frauen — sowohl was den Schutz der Auswandernden gegen den Frauenhandel anbelangt, als auch den Schutz der Frauen gegen alle Maßregeln, welche ihre Freiheit beschränken und sie auf die Stufe von Minderjährigen herabdrücken —, daß die Möglichkeit intensiver Mitarbeit von Seiten der Frauen dringend geboten ist.

Tagung der Sempacherinnen.

Die Sempacher-Zusammenkunft für junge Mädchen findet vom 15. bis 17. Mai 1926 in Regensberg bei Dielsdorf (Kt. Zürich) statt. Neben junge Mädchen ist eingeladen, sich daran zu beteiligen; die Teilnahme an der Tagung bedingt keine Mitgliedschaft und bringt keine weitere Verpflichtung mit sich.

Für das Programm steht u. a. folgendes in Aussicht: Samstagabend: Eröffnung; Musik. Sonntag: Die Arbeit des Völkervertrages und die Frauen (Frau Dr. E. Studer-v. Goumouens, Winterthur); Aus eigenen Dichtungen (Frau Dr. Johanna Zürcher-Siebel, Zürich); Pro Juventute (Fr. Clara Kef, Herisau); Kleinere Beiträge von Teilnehmerinnen. Montagmorgen: Allgemeine Sitzung. Die Hauptreferate sind auf den Sonntag gelegt worden, damit Teilnehmerinnen, die

wur Samstag und Sonntag der Tagung beiwohnen können, ein möglichst geschlossenes Programm haben.

Preis der Teilnehmerkarte: Fr. 8.— resp. Fr. 5.—. Anmeldungen sind zu richten an Fr. Andree Tanner, Fortthaus Herisau, wo auch Programme und weitere Auskunft erhältlich sind.

Wegweiser.
Baden: Den 7., 14., 21. und 28. Mai, 20 Uhr, in der Stadtkirche. Section Baden des aargauischen Verbandes für Frauenfragen:
„Ehrl der Bergpreis.“
Vortragszyklus von Herrn Prof. Dr. L. Köhler (Zürich).

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19 (Telephon 25.18).
Feuilleton: Gertrud Rieberer, Zürich, Hausmeyerstr. 33 (Telephon S. 28.49).

Saben den schmackhaften Birgo sehr gerne
in jeder Beziehung und könnten uns nicht mehr an gewöhnlichen Bohnenkaffee gewöhnen. Wir verwenden in unserem Haushalte schon seit mehr als 2 1/2 Jahren ausschließlich nur noch Birgo-Kaffee.
Frau Grob in L. 88

VIRGO
Ebenpreise: Birgo 1.40, Eghos 0.50. NAGO Olten

Das Bieblingsmittel der Nervösen
ist **Elchina**
139
denn es beruhigt die Nerven.
Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apt.

Warum
tausende von Hausfrauen immer wieder vom Einsteden von Naturbutter absehen und gerade dem buttergleichen, bewährten Kochfett „Schweizerperle“
den Vorzug geben, liegt in dessen hohem Nährwert (100% Fettgehalt) im Wohlgeschmack und der Ergiebigkeit.
Erhältlich in Lebensmittelhandlungen.
Kochfett-Raffinerie „Schweizer-Perle“ A.-G., Zürich

WARUM IST? DAS PESTALOZZI-MEHL
das beste, stärkende, billigste Frühstück? Weil es kein Ei enthält, ist es leicht verdaulich! tut die Nieren nicht ermüden, ist also das idealste Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, schwache Personen. Wirkt gegen Rachitis. Die Büchse 500 gr. Fr. 2.60 überall erhältlich.

Waldstätterhof Alkoholfreies Hotel und Restaurant beim Bahnhof
„KRONE“
auf dem Weinmarkt
Eröffnung im Mai
St. Luzern.

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Simstr. 43
Die Unterzeichnete bestellt hiermit das Der
„Schweizer Frauenblatt“
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
1/2 „ „ „ 5.80
3/4 „ „ „ 8.40
1 „ „ „ 10.30
Ort und Datum:
Unterschrift:
Nichtpassendes streichen — (Cred., ausschneiden und einstecken)

Persil
wird nur im Originalpaket nie offen verkauft

Schuhcreme RAS
enthält wirkliches Fett!
Anstrichen von Strümpfen, auch feingestrichter, und Ersetzen der Füße aller gewobenen, einschliesslich zedener Stümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle. Verkauf neuer Strümpfe. Strumpfwaren Alstetten-Zürich Inh. W. Tröndle.

Schwesterheim des Schweiz. Krankenpflege-Bundes Davos-Platz
Sonnige, freie Lage am Waldestrand. Alle Südzimmer mit gedecktem Balkon. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) Fr. 6.— bis 8.— für Mitglieder des S. K. B.; für Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.—. Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.— je nach Zimmer.

Das Erholungsheim im Lutisbach, OBERAGERI (800 m ü. M.) Kanton Zug
bietet das ganze Jahr Ruhe- und Erholungsbedürftigen sowie Feriengästen ein behagliches Heim. Zu näherer Auskunft sind gerne bereit:
Schwester Hanna Klesling. Schwester Christine Nadig. (Offene Tuberkulose wird nicht aufgenommen)

Privat-Pension Villa Bergheim
Tel. 209 **Arosa** (6) 15 Betten
Heimlicher Ferien- und Erholungsaufenthalt für Damen und junge Mädchen. Inhaberin: Schwester Härlin.

Achtbare Familie!
Ihr eigenes, sonniges Haus mit Garten in Appenz. Kurort bewohnend, erfahren in Kinderpflege und Erziehung, würde das ganze Jahr Kinder, auch Waisen, von 2—16 Jahren bei sich aufnehmen, zur Erholung und für längere Zeit. Gute Schulen. Nachhilfe. Sorgfältige Verpflegung. Liebevolle Aufsicht. Pensionspreis 4—5 Fr. pro Tag. Referenzen.
Fam. Rotach-Schless, Waldstatt (Appenz.)

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker G. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel 1. Ranges von unbrottroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden, Wolf, Sonnenstiche und Insektenstiche. In allen Apotheken. 58
Generaldepot: St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?
Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte **Birkenblut aus Faldo**
M. ges. gesch. 46225. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. In ärztlichem Gebrauch. Grosse Flasche Fr. 3.75. Weibchen, ähnliche Namen zurück. Birkenblut-Shampoo, der Beste, 30 Cts. Birkenblut-Creme, 30 Cts. Haarboden, Dose Fr. 3 u. 5. In vielen Apotheken. Droguerien, Coffeegesch., oder durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faldo, 1214

Suter, Moser & Cie. St. Gallen.
Der grosse Gehalt an Arnika, in Verbindung mit den feinsten Sandelölen, verleiht dieser Seife ihre reinigende, wohltuende und verjüngende Wirkung

NACH GETANER ARBEIT
ein schmackhaftes Essen bürgt für Zufriedenheit; dies ermöglicht die Küche in der das butterhaltige **Kochfett NUSSGOLD** triumphiert!
Überall erhältlich.

Der Unterhalt der Tannenböden mit Wasserbodenwachs CIRALO kostet nur 10 Cts. per m²
Welsen Sie Nachahmungen zurück! Diverse helmellige Farböne (OF 18588L)
PROSPEKTE BEI DROGISTEN ODER LABOR. EREA, MONTREUX

Hausdienstehtstellen gesucht
für 14—16 jährige Mädchen bei Hausfrauen, die fähig u. tüchtig sind und Geduld haben die Mädchen in alle häuslichen Arbeiten einzuföhren.
Geofferten mit näheren Angaben über GröÙe des Haushaltes werden erbeten an das Jugendamt d. Kantons Zürich, Zürich (Rechberg).

Wer Katarrh & Husten bekommen hat, nehme **Haschi**
Es hilft sofort!
OF. 5629 R

Gratis
erhält jede Dame, die sich und Geduld haben die Mädchen in alle häuslichen Arbeiten einzuföhren.
„Garnieren der Torten“, worin leichtfassliche Anleitung und Rezepte zum Glasieren und hübschen Garnieren von Gebäck. Dies Gratis-Ringebot gilt nur für kurze Zeit schreiben Sie deshalb heute noch an: J. Nietlisbach, Olten.

Ringli 111 das Knusperdessert
handgearbeitet, honiggleich; überall erhältlich. Zwahlen & Co., Willisau 61

Sür Eierspeisen ist, Rosa, stets dieses Emailpfännchen da. Ein Emailpfännli sich verlohnt, weil es Geschmack und Farbe schont!

Hausfrauen verwendet die reine Bienenwachs-Bodenwische **„Mübelos“**
Sie erspart Euch viel Geld, Arbeit, Stahlspähne, Verdruss Harz nicht und gibt dem Boden Hochglanz. Billigste Bodenwische, weil ergiebig im Gebrauch und sparsam.
Zu beziehen im Depot **E. BOLLIER, ZÜRICH 8** Malnaustrasse 24 Tel. Hott. 66.61

Was die Natur gibt
ist gut. Es muss aber für uns Kulturmenschen erst richtig aufgeschlossen und als Nahrung brauchbar gemacht werden. Die unentbehrlichen Nährstoffe, die in **Knorr Hafermehl Knorr Haferflocken** enthalten sind, können von dem schwächsten Magen aufgenommen werden. Das kleinste Kind verträgt sie, dem Genesenden helfen sie auf die Beine, und der Gesunde erhält aus diesem Speicher der Natur neue Kraft.
achten Sie auf den Namen **Knorr**
15